

Elbe- und Elster-Vote.

Erscheint wöchentlich zweimal
Mittwochs und Sonnabends.

Bezugspreis für Monat Post:
1930.— Mark
durch unsere Boten 1080.— Mark,
durch die Post bezogen 1100.— Mark.
Einzel-Nummern 130,00 Mk.

Wochen-Blatt

Anzeigen-Gebühren: Für die fünf-
gehaltene Raumgröße oder deren Raum
80 Mt., für außerhalb des Kreisles Zor-
gungsbereichs 100 Mt., Restanten 160 Mt.,
pro Zeile, Osterzeitgebühr 160 Mt.
Bei für wiederholenden und größeren
Anzeigen entsprechende Preisermäßigung
nach Vereinbarung.

für die gesamten Angelegenheiten der Stadt- und Landbewohner des Elbe- und Elsterlandes.

Bestellungen auf den „Elbe- und Elster-Vote“, sowie Anzeigen für denselben nehmen an: In Prettin die Expedition (Ernst Schulze's Buchdruckerei), in Annaburg Herr Buchbindermesser Göbig. Außerdem nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie die Boten des Blattes Bestellungen an.

Postfachkonto:
Leipzig Nr. 43145.

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten.

Geschäftsstelle Prettin
Telephon-Anschluß Nr. 13.

Nr. 57

Prettin, Mittwoch, den 9. Mai 1925

45. Jahrgang.

Was wir nicht gesagt haben.

Es wird den Franzosen nicht gelingen, das neue deutsche Angebot so glattweg zu befehligen, wie man mit einem feindlichen Schwarm ein Besetzungsgelände einer Schutttafel befreit; mögen sie sich auch auf die Verharmlichung verstehen, daß der Vorschlag für sie unannehmbar sei, so ist er doch für die Sachverständigen, denen die Wiederherstellung des europäischen Wirtschaftslebens nicht gleichgültig ist, nicht ohne Wert. Unangenehm ist es, daß wir mit dem neuesten Note den Versuch von Versailles aus der Welt schaffen wollen. Räumung und seine Vorgänger haben das verjagt. Und hätte nicht die Zahlung von 132 Goldmarken den zugewandt werden für die, wenn die Bestimmung von Versailles beachtet werden würde, daß sich der Reparationsvertrag nach unserer Leistungsfähigkeit richten solle. Ebenso widerspricht die Befestigung von Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort dem Vertrage von Versailles und erst recht die Neutralität. Wenn die deutsche Note die Befestigung der sogenannten Sanktionen fordert, so hätte sie ein volles Recht darauf, denn was die Franzosen damit verstoßen haben, war nichts als eine Ungerechtigkeit.

Durch sein Angebot von 30 Milliarden Goldmarken, die mit gutem Gewissen als die Höchstgrenze seiner Leistungsfähigkeit angegeben werden können, hat sich Deutschland gerade auf den Versailles-Vertrag zu. Es zählt, was es zahlen kann.

In amerikanischen und englischen Cashierskreisen weiß man die 30 Milliarden keineswegs von der Hand, zumal es der vorgelegenen internationalen Kommission von Antwerpen in unvollkommenem Maße, einer höheren Reparationszahl als die 30 Milliarden anzugehen.

Wir haben gemerkt, daß die Erledigung unseres Vorschlags eine auch im günstigsten Falle schwere Aufgabe sein wird, können uns also heute nicht darüber bündeln, daß die unerschrockenen Kritiker heute wie ein Jagdrevier auf die Note niederprasseln. Das Parier-Verlangen, daß die Räumung des Ruhrgebietes nur Zug um Zug mit unseren Zahlungen erfolgen dürfte, steht der deutschen Forderung auf Räumung scharf gegenüber.

Wenn von Gleichberechtigung und von Gegenseitigkeit im Wiedergutmachen gesprochen werden soll, so dürfen wir aber auch nicht vergessen, daß wir in unseren Vorschlägen nicht von dem größten Unrecht geredet haben, das uns überhaupt zugestanden werden ist. Die Frage der Kriegsschuld ist bis heute nicht beantwortet worden, wir müssen an der Beantwortung weiter tragen, daß wie die Kriegsschuldigen sind und für diese Schuld einzustehen haben. Alles, was die Entente, und speziell die Franzosen von uns beanspruchen, führt auf dem

Himmelfahrt 1923.

Von Alois Römer.

Die letzten Apfelblütenfäden
Weht taumelnd durch die Degenluft;
Der läss' Hensch der Walengläden
Mißt bald sich mit dem Fledermaß.
Der Weidmann läßt die Röhren schauten,
Die im Gezeig der Birke blühen,
Und sonnig bunzte Fäulnis gauten
Trost durch der Wägen junges Grün...

Waldbesitzer deut die Wälderkerne
Als Wärdant Dir zum Feste dar.
Der Rindst ruft aus blauer Ferne
Und läßt Dich zählen: Hundert Jahre!
Der rege Kuter läßt Dich heiter
Umkrant von heißer Kräfte Strom
Geht Du den stillen Fußpfad weiter
In Gottes großem Waldesdom!

Hilft Du der Schöpfung Odem wehen?
Nichtwärts führt aus des Gräblers Bahn;
Denn im Vergeh und Aufsteigen
Spürt er der Wohlheit großen Plan.
Daß er sich voll die Offenbare
Süß still Dich in den ewigen Ring;
Denn vor dem Herrn sind tausend Jahre
Nur wie der Tag, der längst verging.

Das selbe Fest soll zu verträumen,
Nur Dir zur Host ein Wälderdach,
Nichtwäldchen, die den Himmel säumen,
Entföhren Dich dem Helland nach;
Und wird ein Sehnen in Dir regn,
Das leide Dir das Herz beschwert:
Schon ist der Trüster auf dem Wege,
Der die Erfüllung uns befehrt!

Von uns erwarteten Augenblicks der Wiedererwartung am Westfront, und es fällt in sich zusammen, wenn festgestellt wird, Deutschland ist nicht schuldig.

Lord Curzons gordischer Knoten.

Ein neuer Alexander.

Lord Curzon macht es erstes Mitglied der englischen Regierung Vorschlägen über die neue Lage, und zwar in einer politischen Versammlung. Es war das übliche nichtsagende und sich stets optimistisch gebende Gewebe, wie man es von englischen Staatsmännern gewohnt ist.

Er sagte in seiner Ansprache, schwere Wollen lägen augenblicklich über Mitteleuropa und viele dachten, diese Wollen seien innerhalb der letzten 24 Stunden kaum gelichtet worden. Darauf erwiderte er, daß man in einer so schwierigen Lage wie der gegenwärtigen keine schnelle und blühende Lösung erwarten dürfe. Eines Dankschaftens sei jede auch noch so unmerkliche Bewegung in diesem Problem ein Schritt vorwärts.

Er könne beim besten Willen die Situation nicht für verwirrt und verzagt ansehen. Die englische Regierung befinde sich in unaußerordentlich günstiger Lage mit der französischen und belgischen. Es das Angebot Deutschlands an oder nicht, sei eine Frage, die die Entscheidung angehe. Wir können aus dieser schwierigen Lage nur herauskommen durch ein gemeinsames Vorgehen, und wenn Bestätigung vor eine gemeinsame Entscheidung der Hauptkräfte gestellt wird, werden die Vorkämpfer für ihren Erfolg sich geeinigt haben.

Ebenso hoffnungsvoll sprach Curzon über Lausanne. Auf seiner Seite habe man ein Interesse an einer Wiederholung des Kampfes. Nach einer erregenden Meldung warnte Curzon davor, einen gordischen Knoten durch das Schneiden lösen zu wollen. Jeder nach haben müsse in geduldig Arbeit herausgepflegt werden. „Ich sehe nicht vom Schachrett auf, ich sehe mich vielmehr wieder hin und magde den Versuch, eine neue Kombination auszuwickeln.“

Das ist genau die Taktik, die schon Lloyd George mit seinen eigenen Konferenzen befolgt hat, durch die er den gordischen Knoten nicht nur nicht gelöst, sondern im Gegenteil nur unentwirrbare gemacht hat. Das Bild von dem gordischen Knoten bedeutet eine schwere zubeziehende Entgegnung. Ebenso gut hätte uns Curzon auf die Lösung der Lausanne des Verfalls vertrieben können. Nur das Schmecken Anordern des Großen vernachlässigt den gordischen Knoten zu lösen, und wenn Lord Curzon diese gewalttätige Lösung ausschließt, so erklärt er damit, daß er eine unlösbare Aufgabe unternommen habe. Damit hat er einmal — wenn auch vielleicht wider Willen — seiner wahren Meinung Ausdruck gegeben. England will gar nicht den gordischen Knoten lösen, so lange es mit diesen Knoten so gute Geschäfte macht. Es will nur die anderen mit dem Herumbasteln an diesem Knoten beschäftigen, während es selbst einträglicheren Geschäften nachgeht.

Englische „Nachrichten“.

Lord Curzon hat in Paris und Brüssel den Wunsch zu erkennen gegeben, man möge dem englischen Außenministerium die für Berlin bestimmte Antwortschriften so rechtzeitig zur Kenntnis bringen, daß es dem Londoner Kabinett noch möglich sei, Rückfragen zu geben. Daily Telegraph teilt hierzu mit, daß in einem offiziellen Meinungsäußerungsausschuss den leitenden englischen Stellen über die deutsche Note sich ergeben

Das Geheimnis von Puschinka.

Arminatorn aus Erich Benken.

„Wollen wir sehen, wohin dieser Weg führt, oder bist du schon müde, Puschinka?“ fragte Helene unerschuldig, denn es dämmerte bereits recht bedenklich. Aber Puschinka war gar nicht müde, und das Herumkämpfen in dem weichen, laderen Schnee machte ihr großes Vergnügen. Der Fußpfad führte endlos lang an der Portmauer hin und bog dann um deren Ecke, wo er immer an der Mauer weiterführte. Die beiden waren jetzt sehr weit vom Herrenhaus entfernt, denn der ganze weißliche Park lag dazu. In dem schwarzen Nadelbäume, die innerhalb der Mauer standen, ihren schwarzen Schatten auf den Pfad und machten ihn noch düsterer.

Selbst links, wo sich die Schneefelder dehnten, soweit man sehen konnte, wurde es schon fast finstern. Keine Spur eines lebenden Wesens. Kein Laut ringsum. Nur ab und zu ein leises Klappen in den Nadelkronen, wenn ein Luftzug sie bewegte.

Helene Herz klopfte jetzt laut und schnell. Sie beraute sich so weit vom Haus entfernt zu haben und wollte eher umkehren, als ihr tapferer Blick in der Mauer ein Pförtchen entdeckte. Und hier endete auch der Weg.

Sie blühte empor über die Mauer, sah dunkle Umrisse eines Daches und einen undeutlichen Lichtschein, der sich von irgend einem Fenster, das sie nicht sehen konnte, gegen die Baumkronen zog.

„Ist hier war also das geheimnisvolle Haus, das durch den Park nicht zu erreichen war! Wer konnte darin wohnen?“ Im selben Augenblick flatterte dicht über ihnen etwas freischwebend auf und ließ mit schwerem Flügelschlag über die dunkelgraue Ebene hinaus.

Puschinka und Helene stiegen gleichzeitig einen Schreik aus, wandten sich um und liefen mehr, als sie gingen, den

Weg zurück. An der Ecke blieb Helene einen Moment aufatmend stehen.

„Wir sind rechte Hasenfische!“ versuchte sie zu scherzen, „fürchten uns vor ein bischen Dunkelheit und nehmen Reißaus, wenn eine Kröte, die wir aufgeschreckt haben, davonfliegt! Komm, Puschinka, wir wollen nun vernünftig sein und langsamer —“

Sie verstumte in neuem Schreck, denn sie hatte bei einem zufälligen Blick nach rückwärts die Gestalt eines Mannes erblickt, der ihnen eilig folgte.

„Komm rasch,“ rante sie dem Kinde zu, „sah uns wieder laufen! — dort kommt jemand, und wir wissen nicht, wer es ist.“

Sie liefen als gälte es ihr Leben.

„Ist es ein — Räuber?“ fragte Puschinka atemlos und aufgeregt.

„Nein, nein — antwortete Helene ebenso, „aber wir sind so allein hier, und wer weiß, warum er uns folgt?“

Der Mann lief nun auch, Helene hörte es ganz deutlich, obwohl sie nicht weiter wegste, sich umzubringen. Und er lief viel schneller, als Helene des Kindes wegen konnte.

Stump vor dem Schrecken war er nicht tiefen ihnen. Da hörte Helene zu ihrer unausprechlichen Erleichterung des Grafen Stimme:

„So bleiben Sie doch endlich stehen, Fräulein, dieser Dauerlauf ist ja wirklich zu toll!“

„Gottlob — Sie sind es, Herr Graf! Wenn ich gehet hätte —“ Sie lechzte sich, noch nach Atem zingend, an die Mauer.

Der Graf fand unmittelbar vor Helene, die trotz der Dunkelheit jetzt sehen konnte, daß sein Gesicht vor Zorn ganz entleert war.

„Darf ich mir nun eine Erklärung dieses fesselamen Zusammenstehens ausbitten?“ fragte er scharf, wobei seine blühenden Augen Helene förmlich zu durchbohren schienen.

„Was tun Sie denn so spät noch mit dem Kinde im Freien?“

Und was fällt Ihnen ein, sich gerade hier hinter der Portmauer herumzutreiben?“

„Ich wollte — ich dachte!“ flammte Helene, ganz heilig durch seinen Ton, „wir sahen ein Haus und Licht darin am Ende des Parks und wollten sehen, wer es bewohnt.“ Ich lag sie müde, während schon ein Gefühl tiefen Trostes sich in ihr zu regen begann.

Sich so anzufahren zu lassen, das hatte sie doch nicht nötig!

„Aha, — Sie sind also sehr neugierig, wie ich sehe,“ bemerkte der Graf höhnlich, „aber ich muß Ihnen gekochen, daß ich neugierige Personen in meiner Umgebung ganz und gar nicht liebe! Was geht es Sie an, wenn ich ein paar armen, obdachlosen Leuten gestalte, für ein paar Tage in dem alten Gartenhaus zu wohnen?“

„Nichts, Herr Graf. Ich hätte mich auch gewiß nicht darum gekümmert, wenn Herr Debrant mir nicht heute gelang hätte, daß der Park des Schlosses völlig unzugänglich ist. So aber mühte es mir dann doch aufzufallen, daß —“

„Nein! Sie hatten sich gar nicht, darum zu kümmern! Und nun noch eins: Ich möchte nicht, daß im Haupte über die Sache gesprochen wird. Die Leute sind Zigeuner, denen ich aus Mitleid, weil sie halb erfroren waren, Unterkunft gab. Meine Frau kann Zigeuner nicht leiden, und die Dienerschaft würde sich bei dem allgemeinen Murren gegen diese Leute auch beunruhigt fühlen. Uebrigens wollen sie weiterziehen, so bald sie sich etwas erholt haben. Also erzählen Sie wenigstens gefälligst Ihr Abenteuer nicht herum, daß ich eine dann von meiner Frau Vorwürfe annehmen muß! Uebrigens würden auch Sie dann nicht, so auszugehen — es ist ja gewissens, Puschinka seit drei Uhr — jetzt ist es sechs! — im Freien herumzuschnappen und Sie dann noch der Nachtluft auszuliegen! Ich hoffe, daß dies nie wieder geschieht, Fräulein!“

„Es wird nicht mehr geschehen,“ murmelte Helene, die diesen letzten Vorwurf als gerecht anerkannte, ganz gerührt.

Amstlicher Teil

In Freitag, den 11. Mai, findet eine Übung der uniformierten Feuerwehr auf Altmann ohne Drummschafften statt. Die Polizei-Verwaltung.

habe, daß der Inhalt der Note ungenügend und unannehmbar sei, daß aber doch die Möglichkeit vorhanden sei, die Nachteile des Vertriebes eines deutschen Erzeugnisses zum Ausgangspunkt einer gründlichen Erörterung des Reparationsproblems zu machen.

Das Drama von Effen.

Zwangsvernehmung in Krupp-Bezirk.

Nach der Vernehmung Dr. Krupp's wurden die übrigen Angeklagten einem Verhör unterzogen. Den drei Direktoren werden ähnliche Fragen wie Herrn Krupp vorgelegt, und ihre Aussagen gehen nicht weit über den Rahmen einer Befähigung der Aussage Krupp's hinaus.

Die Aussagen des Betriebsrats Müller.

Das Gericht spricht nunmehr zur Vernehmung des Betriebsratsmitgliedes Müller: Dem Arbeiterrat ist am Karfreitag telefonisch mitgeteilt worden, daß die Automobilfabrik besetzt sei. Mehrere Mitglieder des Arbeiterrates, darunter Müller, haben sich darauf zur Halle begeben und sich mit dem Führer des französischen Kommandos in Verbindung gesetzt. Die weitere Entwicklung der Dinge schildert Müller dann wie folgt:

Die Betriebsratsmitglieder sind nach dem Vertriebsbescheid für die ungenügende Führung des Produktionsprozesses verantwortlich. Wir haben verlangt, daß die Automobilwerke zu diesem Zweck unentgeltlich sind und daß wir deshalb gegen ihre Beschlagnahme protestieren. Der Direktor hat durch eine Handbewegung zu erkennen, daß für ihn die Angelegenheit erledigt sei. Wir hätten uns darauf für verpflichtet, die Angelegenheit dem Direktorium vorzutragen und haben mit den Herren Schaefer und Baum gesprochen und wurden uns einig, daß die Streikenden zu werden sollten. Bei dieser Gelegenheit, erklärte Müller, habe ihn Direktor Schaefer gefragt, ob der Betriebsrat glaube, die Arbeiter in friedlicher Demonstration bei der Stange halten zu können. Die Betriebsratsmitglieder haben diese Frage bejaht. Das Institut lebten der Streikenden um den Direktor auf Grund unserer Bestimmung verlassen worden sein.

Die Streikenden hat Müller erst gefragt, als er wieder auf der Straße war. Die Betriebsratsmitglieder haben sich dann der Ordnung der Wache auf der Straße genähert, sowie noch mehrere Male den Offizier zum Abmarsch zu bewegen verüht.

Angewiesene nahmen einzelne Arbeiter der erst ganz ruhigen Menge eine drohende Haltung an. Müller selbst hat einen, der einen gewöhnlich verpackten Koffer in der Hand hielt, auf sich zugehen lassen. Nachdem der Offizier ihn geweiheit hat, die Automobilwerke zu verlassen, hat Müller mit dem Mann einen Briefumschlag an die Wache eine Note gegeben und geht, die Kommission, auf die das französische Kommando hier wartet, in den Maschinenraum und wird hierüber wiederholt, und dieses Kommando hat nicht die Zeit, die Automobilwerke zu rekrutieren. Müller hat es aber nicht hindern können, daß plötzlich in der Menge eine Bewegung entstand, durch die von hinten her die Vorposten, etwa 10, in den Maschinenraum der Automobilwerke hineingedrückt wurden. In diesem Augenblick haben die Franzosen geschrien. Das Betriebsratsmitglied Bauer lag in seinem Blut, ein anderer hat sich sein schmerzendes Bein und drückte ein ein sanfte Besondere übereinander, und unter ihnen auch das Blut.

Zum Schluß der Anklagevernehmung werden Gerlich, Smuda und Sorgenitz vernommen, deren Angelegenheit nur zufällig mit dem großen Prozeß zusammenhängt. Sie sollen einem belgischen Soldaten sein Motorrad entwendet haben, behaupten aber, es gefunden und die Wäsche gehabt zu haben, das nach zurückzugeben.

Sobann beginnt

die Zwangsvernehmung.

Der erste Zeuge ist jener französische Leutnant, der das Kommando in der Automobilfabrik führte. Seine Aussagen betonen denen Müllers fast gegenüber, was psychologisch begründet sein mag und nicht den Grund der bewußter Einstellung hervorruft. Er behauptet, Müller habe sich als Vorsteher der Automobilfabrik bezeichnet. Müller erklärt, das könne nur eine Verwechslung sein, er habe das nicht getan. Der Zeuge behauptet, Müller habe zur Menschenmenge gesagt, sie solle um die Halle herumgehen und die Halle umzingeln. Müller bestreitet das. Der Zeuge behauptet ferner, Müller habe die Menge nicht befehliget, sondern aufgereizt, was Müller ebenfalls bestreitet.

Am zweiten Verhandlungstage wurde zunächst Herr v. Wittgen, ein Bruder des früheren Reichsministers als Zeuge vernommen. Er ist am Ostermontagabend

Alles, was der Graf aber sonst gesagt, und besonders die Art, wie er es gesagt, dieser herrliche Ton, der wegzuführende Sohn und sein zornig funtelnder Blick erfüllen sie mit Ehrfurcht. Was hatte sie denn so Schlimmes getan, daß er sie wie eine Verbrecherin behandelte?

Als sie mit Putzchen den Fluß betrat, fanden Tränen in ihren Augen, so maßlos gedemütigt fühlte sie sich.

Am liebsten hätte sie sofort gekniet. Aber da war ja Putzchen — das arme Putzchen, das sich während der ganzen Szene sitzend an sie gedrückt hatte und jetzt in klammer Umfassung Selenes Hand an ihr Rücken drückte, als wolle sie ihr des Vaters Feindschaft abblenden.

Sollte sie das Kind schließlich zurücklassen, damit dieser lebensschaffliche und unbedenkliche Despot wieder einmal Gelegenheit fand, — es zu schlagen?

Nein. Die Gräfin hatte neulich einmal angebetet, daß man Putzchen nächsten Winter, wo Hofswinnlich nach Paris gehen wollen, in ein Pensionat bringen wolle. So lange also müßte Selene aushalten.

Auf der Treppe begegnete ihnen Monsieur Voltaire, der, galant und ehrerbietig wie stets, zur Seite trat, als Selene heranfam.

Selene hatte längst bemerkt, daß er sie mit besonderer Hochachtung behandelte, und mochte ihn gern leiden, weil seine feierliche Art, sich zu bewegen, sie amüsierte, und etwas in seinem gutmütigen, wasserblauen Augen sie stets fest am vertraut annahmte. Ihr war immer, als erinnere er sie selbst an jemand, aber sie konnte nicht darauf kommen, an wen.

Fortsetzung folgt.

mit Herrn Krupp von Bohlen und Halbach nach der Fabrik gefahren. Der Zeuge ist Abteilungschef und untersteht dem Direktor Baur. Er ist generell beauftragt gewesen, mit französischen Kommissionen, die in den Betrieb kommen, zu verhandeln, sie zu empfangen und mit ihnen zu verhandeln. Er hat gehört, daß Direktor Schaefer gesagt hat, die Arbeiter müssten die Streikenden ziehen zu lassen. Er behauptet auch ferner, daß die Direktoren Schaefer und Kunz es gewesen sind, die den Befehl zum Ziehen der Streikenden gegeben haben, nachdem sie mit den Mitgliedern des Arbeiterrates verhandelt.

Der nächste Zeuge ist einer der französischen Soldaten, die dem Kommando angehörend, das nach der Autoshalle geschickt wurde. Er erkennt in der Wache der Angeklagten niemand wieder, und erzählt die Vorgänge des Karfreitags in der gleichen Weise, wie sie schon der französische Leutnant geschildert hat. Er erzählt, daß die große Menge, die sich angesammelt hat, ihnen das Gefühl der Furcht eingegeben habe. Als die Menge in das Innere zu drängen schien, sei dann der Befehl zum Schießen gegeben worden, aus der Befehrsreihe heraus, daß sie sich in Lebensgefahr befinden haben. Der Zeuge hat als Dolmetscher gedient.

Der Angeklagte Betriebsrat Müller wird nochmals vorgelesen und einem strengeren Verhör unterworfen.

Der Zeuge behauptet weiter, er wolle genau gefahren haben, daß der Angeklagte Müller die Menge aufgefordert habe, um im Garde zu marschieren, „dann habt ihr die Franzosen“ Müller bestreitet das entschieden. Der Zeuge erhebt die Hand und erklärt: „Ich schwöre.“ Dann behauptet er, gelang zu haben, daß, wenn die Menge nicht von dem Eingang weggeführt würde, Feuer gegeben werden müßte. Müller behauptet, es sei ihm ausdrücklich gesagt worden, nur den Eingang „freizumachen“, während der Zeuge angibt, er habe gesagt, die Straße müsse „freigemacht“ werden.

Außer diesem Zeugen werden noch drei andere Soldaten vernommen, die dem Kommando zugeteilt gewesen waren. Während Müller zwar Menge sprach, soll nach der Aussage des einen dieser Zeugen in unmittelbarer Nähe des Müller ein Mann aus der Menge einen

Parabellum Revolver

in der Hand geführten haben. Müller wird darüber befragt und erklärt, er sei nicht Soldat gewesen und habe auch in der Fabrik nie etwas mit Waffen zu tun gehabt. Er könne nicht sagen, ob das das Pistole oder sonst eine Waffe gegen ein Werkstück einwirkend eine Waffe oder ein Teil einer Waffe gewesen, die aus dem Schrott herausgenommen wurde, weil in der Nähe der Autoshalle sich ein Maximrevolver befände, das zur Bearbeitung verschlagene Waffen als Schrott gebrauche.

Auf Befragen erklärt Herr Krupp v. Bohlen, er habe sofort den Direktor Hartwig beauftragt, das Abwerfen der Zettel einstellen zu lassen. Direktor Hartwig erklärt hierzu, er kenne den Inhalt der Zettel nicht. Er habe einen jungen Mann ein Paket Zettel vorgelesen und das Abwerfen weiterer Zettel verboten.

Sandelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 5. Mai.

— Zeitungsverk.: Aufsteigend ruhige Haltung. In Devisen und Dollar setzte sich die Rückwärtsbewegung zunächst fort. Die Reichsbank hat mäßig gegeben. Aber auf dem ermäßigten Kursniveau trat wieder Nachfrage und Befestigung ein.

— Rohstoffbörsen: Die Börse verkehrte ebenfalls in sehr ruhiger Haltung. Infolge des weiteren Niederganges der Devisen verhielten sich Handel und die Mäglichkeiten sich sehr zurückhaltend. Weizen fand nur vereinzelt Nachfrager. In Roggen trat der Geschäft lein. Käufe fanden zu etwa 2000 M. niedrigeren Preisen vom Handel ansiehend zur Bedeckung für an die W. G. angegebene Ware statt. Weiz wurde von der zweiten Hand billiger angeboten als von den Mählern. In Hafer fanden nur wenige Umsätze statt. Gerste lag ruhig. Mais im Anstiege an die Devisen im Preise ebenfalls nachgebend. Viehfutter sowie die übrigen Futtermittel wurden nur zur Bedeckung des notwendigen Bedarfs gekauft.

Der Stand der Welt.

Table with 2 columns: Country and Amount. Includes entries for Holland, Denmark, Norway, etc.

Warenumsatz.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes entries for Wheat, Rye, Barley, etc.

Heu und Stroh.

Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtpreis Roggen- und Weizenstroh 20 000—22 500, drahtpreis Weizenstroh 17 000—19 000, drahtpreis Gerstestroh 17 000—19 000, Roggenstroh 21 000—23 000, Weizenstroh 20 000—22 000, Weizenstroh 16 000—17 500, Stroh 25 000—26 000, handelsübliches Heu 16 000—18 000, gutes Heu 18 500 bis 21 000 Mark.

Schlachtviehmarkt.

Mutriebe: 363 Ochsen, 621 Bullen, 1165 Kälber usw. Preise für verschiedene Vieharten.

(Die Preise sind Marktpreise für möglichst gewogene Tiere und schließen sämtliche Zinsen des Handels ab. Es sind die höchsten, Markt- und Verkaufspreise, umfänglicher sowie den natürlichen Gewichtsergebnis ein. Stahlpreise notieren 15 bis 20 b. S. niedriger.)

Reichsfinanzen und Ruhrkampf.

Minister Dr. Gernies im Sanitätsaustausch.

Zur Sanitätsaustausch des Reichstags gab Reichsfinanzminister Dr. Gernies eine ausführliche Darstellung unserer allgemeinen Finanzlage. Der Minister schilderte die schwere Beinträchtigung, die unsere Verwaltung durch den Räteregierungsbruch im Westen und die empfindenden Vorgänge der letzten Monate erfahren hat. Der Minister gibt dann eine ausführliche Schilderung von dem Vorgehen der Franzosen und Belgier gegen die Beamten der Zoll- und Steuerverwaltung. Der Redner kommt dann auf die allgemeine Finanzlage zu sprechen. Die furchtbare Lage ist in drei Monaten vom Januar bis März von 1461 Milliarden auf 6601 Milliarden Mark gestiegen. Die Ausgaben des Reiches in dieser Zeit haben rund 6,8 Billionen Mark betragen, von denen 1,7 Billionen durch Einnahmen gedeckt werden konnten.

Die Stützungsaktion für die Mark.

Die von der Reichsbank auf Wunsch der Regierung geführte, hat den Dollar vor seinem höchsten Stand mit 49 000 am letzten Samstag bis Mitte Februar auf unter 20 000 herabgedrückt. Seit Beginn des letzten Drittels des Monats Februar bis zum 17. April gelang es der Reichsbank, den Dollar auf einen Stand zwischen 20 000 bis 22 000 zu halten. Von einer auf wirtschaftlicher Gesundheit oder politischer Besserstellung Deutschlands aufzudeckenden dauernden Stabilisierung der Mark konnte und kann jetzt noch nicht die Rede sein. Somit darf es nicht wundernehmen, daß nach einem 25. Monate erfolgreich durchgeführten Festhalten der Mark auf einem Stand von etwa 20 000 M. die Stützungsaktion für die Mark allmählich verfliehet. Gegenüber der immer stärker anwachsenden Nachfrage nach Devisen, hat es die Reichsbank in Übereinstimmung mit der Reichsregierung gerade im Interesse einer nachhaltigen Fortführung der Markstützung für richtig gehalten, nicht unbedingt jede Devisenmachfrage zu befriedigen, sondern dem Ansturm an besonders schlimmen Tagen auch einmal auszuweichen. Ein solcher Fall trat am 18. April, an welchem der erste Einbruch in die Mark erfolgte. Es widerspricht ungerade und unzutreffend, der deutschen Wirtschaft als solcher und in ihrer Gesamtheit etwa den Vorwurf einer böswilligen Sabotage der Stützungsaktion zu machen. Die Regierung ist jedenfalls fest entschlossen, gemeinsam mit der Reichsbank die Markstützungsaktion mit allen Kräften weiter fortzusetzen. Sie wird zu diesem Zweck auch bei weiteren sofort einsetzenden Maßnahmen in Bezug auf die Kontrolle des Devisenhandels nicht zurückweichen. Die Entschlossenheit der Regierung wird auch nicht durch den in den allerletzten Tagen eingetretenen Marksturz beeinträchtigt. Die Gründe für diese letzte Bewegung sind vor allem darin zu suchen, daß das deutsche Angebot schon vor seinem Erscheinen von der französischen Presse als völlig unannehmbar bezeichnet worden ist.

Die deutsche Note abgelehnt.

Paris, 7. Mai. Die französische Antwort auf die deutsche Note wurde gestern Abend 7 Uhr in der deutschen Botschaft überreicht. Sie ist an dem Botschaftsträger, Botschaftsrat v. Hoesch, gesendet. Zunächst betreibt sie, daß Frankreich und Belgien mit irgendwelchen Maßnahmen gegen den Verfall der Vertrag verfahren hätten. Dagegen fanden mehrere von Deutschland formulierte Beschlüsse mit diesem Vertrag in Widerspruch. Der Vertrag bestimmte die deutschen Zahlungen. Die Zahlungen seien am 5. Mai 1921 festgelegt worden. Deutschland habe sie annehmen. Anzunehmen habe es die Verpflichtungen nicht gehalten. Die Reparationskommission habe die verschiedenen Verabreden festgestellt. Die belgische und die französische Regierung haben beschlossen, die neudefinierten Gebiete nur nach Maßgabe und im Verhältnis der geleisteten Zahlungen zu räumen. An diesem Beschluß haben sie nichts zu ändern.

Neuer Sturm im Landtag.

— Berlin, 5. Mai. Kurz vor Beginn der Sitzung pletten sich vor den Eingangstüren zum Sitzungssaal des Landtages erregte Szenen ab. Wiederholt verfuhrte der Kommunisten Klub, der auf 15 Tage von den Sitzungen ausgeschlossen ist, in den Sitzungssaal hinein zu gelangen, woran ihn jedoch Kriminalbeamte hinderten. Präsident S e n e r t eröffnet gegen 1/1 Uhr die Sitzung. Als er eine Protesterklärung gegen die Resolutionen des Abgeordneten im Ruhrgebiet vorliest, kommen von den Kommunisten launende Rufe: Sie haben kein Recht zum Protest! Nach kurzen Ausführungen des Abg. Aufg (Unab.) zum Fall Rottler verliest Abg. Schütz (Unab.) eine Protesterklärung der kommunikativen Fraktion gegen den Ausschluß ihres Mitgliedes Kay. Im Verlauf der Erklärung kommt es zu neuen Lärmzügen und mehreren Ordnungsrufen. Abg. Schütz (Unab.) beantragt, daß sofort die Frage auf die Tagesordnung gesetzt wird, ob der Landtag Polizeikräfte in seinen Säulen bilden will. Der Antrag scheitert unter großem Lärm an dem Widerspruch der Mehrheit. Abg. Schütz (Unab.) beantragt die Untersetzung des Präsidenten. Präsident S e n e r t stellt fest, daß ein schriftlicher Antrag nicht verlesen und nicht den Ausschluß zur Beratung. Abg. Schütz (Unab.) beantragt, daß die Reichsminister zu dem ersten Kapitel des Staatsetzungs und zwar zur allgemeinen Verwaltung und zum Ministerium.





**Bund der Frontsoldaten.
Ortsgruppe Lebien.**
Zu den Festlichkeiten anlässlich unserer
Fahnenamgelung

Laden wir alle vaterländisch Gesinnten aus der näheren und weiteren Umgebung hiermit herzlichst ein.
Festfolge.
Am 9. Mai abends 8 Uhr: Vaterländischer Abend im Heinrich-
schen Saale zu Lebien.
Am 10. Mai auf dem Festplatze vor den Gashöfen in Lebien
von nachmittags 2 Uhr an: Festgottesdienst, Fahnenamgelung, Umzug,
Volksfest, Ball auf beiden Sälen in Lebien.
Der Festausschuss.

**Brennholz-Verkauf
der Oberförsterei Annaburg**

am Freitag, den 11. Mai 1923, vorm. 10 Uhr im Gashaus
„Waldschützen“ in Annaburg aus Försterei Brude Jagen
17, 38 u. Försterei Aretz Jagen 47, Riefen 153 im
Scheit, 155 im Anäppel, 10 im Reiter l. M., 1880 im Reifig u. M.
Zum Verkauf zugelassen sind die Einwohner der Ortsteile Naun-
dorf, Wollig, Lebien, Arien, Hühndorf. Es dürfen nur Personen bieten,
die in den zugelassenen Orten einen eigenen Hausstand haben. Jedem
von ihnen darf nicht mehr als ein Los zugeschlagen werden.
Ferner wird aus den Raßschlägen Jagen 9, 47, 38, 41 und 150
das **Stochholz zur Selbstverwertung** öffentlich meistbietend ohne Käufer-
beschränkung fabelweise verkauft. Dieser Verkauf beginnt nicht vor 12
Uhr mittags.

**Dachpappe, Klebemasse, Teer,
Rohrgewebe, Gyps, Cement,
Cementkalk** (neu eingetroffen)

sowie alle übrigen Baumaterialien,
Fußböden, Bau- und Tischlerhölzer aller Art
empfehlend billigst
W. Kunze, Dampfjägewerk, Holzhandlung,
Annaburg, Hof. Halle, — Fernsprecher Nr. 6. —

Lohnschnitt

Bretter km 20000 Mt. Rantholz km 26000 Mt.
Saubere Schnitt. — Volle Ausnutzung.
Ich unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!
W. Kunze, Dampfjägewerk, Holzhandl.,
Annaburg, Hof. Halle — Fernsprecher Nr. 6. —

Bekanntmachung!

Auf Grund meines Abdeckerei-Privilegs sind mir sämtliche unheil-
bar erkrankte oder abgetriebene Pferde, d. h. durch Unfälle, insbesondere
heimbürdliche, durch innerliche und äußerliche unheilbare Krankheiten, zur
ferneren Arbeit untauglich geworden, ohne Unterzähle, ob das Fleisch
an sich noch zur menschlichen Nahrung geeignet ist, anzuliegen. Derartige
Pferde dürfen nicht an Köchschlächter, Händler usw. verkauft oder ver-
schickt werden. Gleichzeitig sind mir alle anderen beim Schlachten ver-
worfenen und verendeten Tiere als: Pferde, Gel, Fohlen, Kinder,
Kälber, Schweine, Ziegen, Schafe sofort per Fernsprecher anzumelden.
Ferner die Tierkörper bis zur Abholung so aufzubewahren, daß
die Häute keinen Schaden erleiden.
Eine Belohnung bis zu 10000 Mk.
zahle ich denjenigen unter Verschwiegenheit seines Namens, welcher
derartige Hinterziehungen mir so rechtzeitig zur Anzeige bringt, daß außer
einer Privatklage ich derartige Abberetzung noch der Staatsanwaltschaft
überegeben kann.
Staatl. priv. Abdeckerei Schweinitz (Ester).
Otto Här.
— Fernsprecher Amt Assen 194. —

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft — Filiale Torgau,
Fennruf 6. u. 36. (chem. Torgauer Bank) Fleischmarkt 5
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Agentur in Brettin

Carl Schröder Nachf.,
Inhaber: **Alfred u. Herbert Schröder,**
— Fennruf 8. —
Aktienkapital 350 000 000 Mt. Reserven 352 000 000 Mt.

**Palast-Theater
Annaburg-Preitin.**

Am Himmelfahrtstag, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr das
gute Doppelprogramm:

„Der glühende Kristall“.

3. Episode: „Die treibende Miere.“

„Hilfe! Ueberfall!“

Sehr gutes Filmdrama in 6 Akten.
Ergebnis tabel ein **die Direktion.**

Für die uns zu unserer Veranlassung in
sichem Masse besungte Liebe und zu Teil ge-
wordenen Aufmerksamkeit

Danken herzlichst

Brettin, den 5. Mai 1923.

Reinhold Naumann u. Frau
Anna geb. Schmidt.

Anlässlich unserer goldenen Hochzeit ist uns von
allen Seiten sowie Ehre erwiesen worden, daß es uns
unmöglich ist, jedem einzeln zu danken. In Sonderheit
sagen wir aber dem Metzger, Bauern u. Handwerker
und Gesangsverein für die reichlichen Spenden, dem Ge-
sangverein für das Ständchen, sowie den Frauen von
genannten Vereinen für die Spenden in Naturalien,
Herrn Pfarrer Erdmann für die erhebenden Worte,
Herrn Kantor Wiedemann nebst seiner Schulfraue für
die Gefänge bei der feierlichen Feier sowie Allen, die
uns zu unserer goldenen Hochzeit durch Glückwünsche
oder Geschenke erfreuten, auf diesem Wege unsern

herzlichsten Dank.

Großtreben, den 4. Mai 1923.

Wilhelm Müller u. Frau,
Sivadde, Veteran von 1870/71.

Reis u. Granpen
kaufen Sie noch preiswert bei
Adolf Weicholt.



Kaffee,
frisch gebrannt, empfiehlt
Adolf Weicholt.

Aufwartung
für 2 bis 3 Vormittage gesucht.
Glebeler, Straßenschilderband,
Direktorhaus, Lindenstraße.

Grüne Heringe
die letzte Sendung heute eintreffend
Adolf Weicholt.

3 Schöb

Reisbund
gibt ab **Kreuzbühnen,**
Annaburg, Friedhofstraße 13.

**Sarg-
lager.**

10 Särge in einfacher und besserer
Ausführung stets vorräthig.
Tischler Franz Günther
Annaburg, Hinterstr.

Weißkalk
besten Schraplauer Kammerofen-Stück-
kalk empfiehlt aus ankommander
Ladung u. erdichte Bestellungen vorber.
Adolf Weicholt.

Spargel,
Jüdische Lausener-Bier,
u. Puteneier
empfiehlt
Schulze, Weien.

Rußbaumbeize
sowie alle Sorten Lacke, Siccalf,
Schleimmittel, Farben und Pinsel
kaufen Sie immer preiswert bei
Adolf Weicholt.

Hausmädchen
oder

Hausbursche
(Lohn 6—8000 Mt.) für sofort oder
15. Mai gesucht.

Congrholts Dommisch.

1. oder 2. feilgebende
Gluden

empfiehlt **Adolf Weicholt.**

Wenn Sie das beste
Brettl der Grube Iffe
von ankommander Ladung wünschen,
so erbitte Ihre noch nicht abgeteilte
Kocharten u. Bestellung darauf
noch morgen.

Adolf Weicholt.

Lichtenburg.

Sonntag, den 12. Mai, ver-
ankaltet die Kraftsportabteilung
von der Freien Turnerschaft
Dommisch in Lichtenburg,
Gasthof „Zum deutschen Haus“,
einen

**Sport-
werbeabend.**

Programm.
1. Kraftübungen.
2. Ringkämpfe, Dommisch gegen
Torgau.
3. Ball.
Hierzu seien Freunde und Gönner
des Sports herzlich willkommen.
Der Vorstand.
Der Wirt.

Bothau.

Donnerstag den 10. Mai 1923,
(Himmelfahrt) ladet zum

Kranzreiten

freundlichst ein
Wirt Lutzmann.
Der Jugendverein.

Citronen

beste, gelbe Früchte bei 10 Stück
billigst empfiehlt
Adolf Weicholt.

**Gras-
Verpachtungen**

am Freitag, den 11. Mai cr.,
nachmittags 3 Uhr
Verpachtung der
Hegerfabeln
und Wiesenwege.
am Sonnabend, den 12. Mai,
nachmittags 2 1/2 Uhr
sämtliche Wege u. Wiesen-
wege bis zur Wöblicher
Fähre.
Preitin. Die Vorsteher.

**Seradella und
Saat-Mais**
empfiehlt
Adolf Weicholt.

Anmeldungen für
Privatimpfungen

erbitten wie bis zum 15. Mai.
Dr. Dürsch. Dr. Zander.

**Chomaten-
pflanzen**

empfiehlt
Finger's Gärtnerei,
Brettin, Lindenstraße 16.

Rheuma

**DR. REISER'S
RHEUMASAL**